

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Felur, Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Zw. von Aachen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat L. 11

Nummer 52

Düsseldorf, den 26. Dezember 1931

Verbandort Krefeld

★ Weihnachtsen! ★

W. G. — Und wieder feiern wir Weihnachten. Seit Jahrtausenden nennt die Menschheit diesen Tag das Fest des Friedens. Es soll der bedrückten und leidbeladenen Menschheit Frieden und Ruhe bringen. Das ist der tiefste Sinn der Friedenshoffnung, die uns durch die Geburt des Gottesohnes geschenkt wurde. So alt auch die Botschaft ist, so nötig ist doch wieder jedes Jahr neu an unser Ohr. Millionen Menschen hören auf diese Botschaft. Nicht aus Sentimentalität, sondern weil sie im innersten Herzen von der Wahrheit und zugleich von der Größe dieser Kunde überzeugt sind. Die Weihnachtsbotschaft, der Ruf den Menschen auf Erden ist der gläubigen Christenheit ein Fanal, ist ihr ein Zeichen, daß nur auf dem Boden des Christentums der wahre innere Frieden erzielt werden kann, wie ihn die Welt heute notwendiger denn je braucht.

Ja, die Welt braucht Frieden. Sie braucht endlich Ruhe, Erlösung nach den Jahren zehnten des Aufruhrs und der Zerkleinerung. Krieg und Nachkriegszeit haben in unser menschliches Zusammenleben Lücken und Abgründe gerissen, die sich unheilvoll auswirken. Die nicht nur unser deutsches Volk, sondern alle Völker der Welt auf das nachteiligste berühren, die ein Volk nach dem anderen an den Rand des Verderbens, des Ruins, des Zusammenbruchs bringen. Heute noch erleben wir den furchtbaren Ausgang der Kriegszeit. Zehn bis fünfzehn Jahre nach Kriegsschluss noch schwingt der unglückselige Krieg und besonders der verhängnisvolle und ungerechte Friedensschluss seine Geißel über die Menschheit. Angesichts der offensichtlichen Mängel

sind, das miteinander verbunden ist; daß der eine Stand auf den anderen angewiesen ist, daß man nicht den einen Stand zurückdrängen kann, ohne auf die Dauer selbst Schaden zu erleiden. Diese Einsicht fehlt jedoch noch in unserem Volke. Uns fehlt als deutsches Volk noch der Begriff des „Bolk sein“. Bolk sein heißt: Verbundenheit, heißt: das Schwere der Notzeit gemeinsam tragen, heißt: in gemeinsamem, ehrlichem Mühen und Ringen den Weg der Not gehen. heißt: Opfer gemeinsam tragen und diese nicht nur auf andere, wirtschaftlich schwächere Schichten abwälzen. Das heißt: „Bolk sein“ ist echte Schicksalsverbundenheit.

daß man im Arbeiter nicht nur einen Produktionsfaktor sieht, der ausgebeutet werden kann, sondern daß auch der Arbeiter Mensch ist, Mensch mit Lebensrechten. Mensch mit seinem ganzen Tun und Lassen. Das wird in fast allen Betrieben übersehen. Die Misachtung des Menschen im Arbeiter ist es, die den Arbeiter immer wieder aufbegehren läßt gegen diese Mißhandlung der Menschwürde. Der Arbeiter will nicht Objekt sein, sondern will seiner Bedeutung als Mensch entsprechend und auch entsprechend seiner Bedeutung als Faktor im Wirtschaftsleben gewertet werden. Hier muß eine ganz grundlegende Veränderung kommen, wenn wir nicht eines Tages vor der Laffache stehen wollen, daß sich die verachtete und verkannte Menschenwürde im Arbeiter gemaltam Bahn brechen gegen jene, die heute noch nicht einsehen wollen, daß auch der Arbeiter ein Mensch ist. Diese innere Umstellung unserer Betreffenden Schichten und besonders des Unternehmertums muß kommen, wenn wir zu einer besseren und friedvollen Lösung der Gegensätze auch in einzelnen Betrieben kommen wollen. Solange man noch den kalten Besitz, die Materie über den lebenden Menschen, über den Arbeiter stellt, kann es nicht dazu kommen, daß auch der Arbeiter mit innerer Verbundenheit im Werk und für das Werk tätig ist.

Das Weihnachtsfest mit seiner Friedensbotschaft läßt in jedem christlichen Arbeiter erneut die Hoffnung aufkommen, daß es dennoch gelingen werde, jene Gegensätze ohne heftige Erschütterungen für unser ganzes Volk und Wirtschaft zu lösen. Das heißt: die christliche Gewerkschaft stehen wir nach wie vor auf dem Boden gegenseitiger Verständigung. Wenn auch der Hoffnungskeim noch so klein und winzig ist, so glauben wir trotzdem an eine friedliche Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze. Wir wissen, daß der Versuch der gewaltsamen Lösung nicht nur mißlingen muß, sondern darüber hinaus unfagbares Elend und weitere Zerkleinerung unseres Volkes zur Folge haben würde. Links und rechts innerhalb unseres Volkes sind Kräfte am Werk, den unheilvollen Haß weiter zu schüren, die Gegensätze noch schärfer, die Lücken und Abgründe zwischen einzelnen Volksschichten noch größer zu machen. Ihrem Tun und Treiben folgen wir schärften Kampf an. In jener Richtung liegt kein Rettungsweg. Diese Wege führen nur noch weiter auseinander. Wir sind sowohl Gegner der reinen Machtpolitik der Parteien von rechts als auch Gegner der Diktatur der Massen von links. Unser Ziel ist ein anderes. Wir wollen Verständigung und Mitarbeit als christliche Arbeiterbewegung auf dem Boden der Gleichberechtigung und gegenseitigen Anerkennung und Sympathie als Faktoren im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben. Jeder, der von dem ehrlichen Willen beseelt ist, auf dieser Grundlage am Aufbau unseres Volkes zu arbeiten, ist uns willkommen. Menschen, mit dem Willen zur gemeinsamen Arbeit haben wir in unserem deutsches Volk notwendig. Sie tun uns in allen Schichten des deutschen Volkes not, wenn wir aus der gegenwärtigen Atmosphäre des Mißtrauens zwischen den Schichten heraus wollen. Wir verlieren als christliche Gewerkschaftler nicht den Glauben an die Zukunft. Wir wissen vielmehr, daß wir gerade als christliche Gewerkschaft innerhalb unseres Volkes eine hohe Mission zu erfüllen haben. Wir verfolgen darum unsere Ziele trotz der Anfeindungen aus anderen Volksschichten. Unbeirrt darum werden wir auch in Zukunft unseren Weg gehen. Wir wissen, daß es ein schwerer ist, wir wissen aber auch, daß es einen anderen, besseren, als den von uns beschrittenen Weg zur Lösung der Frage innerhalb unseres Volkes und besonders zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum nicht gibt.

Noch ist die Schar derer, die mit uns auf dem Boden der Gemeinschaftsarbeit, fußend auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung, steht, klein. Doch trotz alledem verlieren wir den Glauben an den Sieg unserer Idee nicht. Wenn auch die Schar klein ist, wenn auch der Wille zur gegenseitigen Verständigung und Zusammenarbeit noch schwach ist, so hoffen wir doch, daß der Funke zur Flamme werde, die auch jene erfasst, die heute noch abseits steht. Und wir als christliche Gewerkschaftler wollen dieses Feuer, die Flamme hüten und mähen. Wir wollen diese Flamme aber auch schüren, daß sie zu einem Feuer werde, das alle durchstrahlt, die noch den Willen zur gemeinsamen Aufbauarbeit und Verständigung innerhalb unseres deutschen Volkes haben. Das sei unser Weihnachtswunsch. Heraus aus der Unmöglichkeit gegenseitiger Befehdung — zur Bereitschaft und wirklichen Zusammenarbeit zum Besten des ganzen Volkes!



von einem wirklichen Fortschritt, von einer wirklich fruchtbringenden Zusammenarbeit noch weit entfernt. Und gerade das letztere ist es, was uns fehlt. Ohne diese Zusammenarbeit der Völker wird eine Lösung niemals kommen. Da ruhen uns keine schönen Reden und Erklärungen und sonstigen Friedensbeteuerungen. Die sind zur Gemütsgehalte. Worauf es ankommt, ist eine Tat, die wirklich Befreiung von all dem bringt, was heute noch als drohend und zerstörender Fremdkörper zwischen den Völkern steht. Wenn das hinweggeräumt ist, so vermag auch wieder gegenseitiges Vertrauen aufzukommen. Und Vertrauen haben wir notwendig. Mißtrauen führt zu Unfrieden, Vertrauen jedoch zu gemeinsamer Aufbauarbeit, zu ruhiger organischer Entwicklung, zu wirklichem Frieden.

Doch fehlt der Frieden, fehlt das Vertrauen in die gegenseitige Zusammenarbeit nur unter den Völkern der Welt? Ganz gewiß nicht. Selbst in unserem eigenen Volke haben wir Zustände, die alles andere zeigen als Zusammenarbeit. Gerade in den letzten Jahren hat sich mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie groß und tief die Gegensätze in unserem Volke sind. Und doch dürfen diese Gegensätze nicht unüberbrückbar sein. Wäre das der Fall, so müßten wir als Christen alle Hoffnung auf eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Volksschichten verlieren. Aber ohne dieses Zusammenarbeiten geht es in unserem Volke- und Wirtschaftsleben nicht. Es ist unbedingte Voraussetzung für ein gesundes Volksein. Wir können und wollen darum den Glauben an eine friedliche Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze zwischen den einzelnen Volksschichten nicht verlieren.

Aber dieser Glaube und der Wille zu gemeinsamer Aufbauarbeit kann und darf nicht nur von einer Seite kommen. Leider ist das heute in starkem Maße der Fall. Gerade hier ist eine Wendung bitter notwendig, wenn nicht auch noch die Hoffnungen jener, die heute auf friedliche Lösung der Gegensätze hoffen, zertrümmert werden soll. Und diese Gruppe wird täglich kleiner. Täglich stärken Unzufriedene, die nur auf gewaltsamem Wege eine Lösung der inneren Gegensätze herbeiführen wollen, die Reihen der radikalen Parteien und Gruppen. Die Stellung jener aber, die trotz aller Schwierigkeiten den Glauben an eine friedliche Lösung nicht verloren haben, wird immer schwächer. Denn was nützt am Ende alles Reden und Schreiben von „Schicksalsverbundenheit“ und „Volksgemeinschaft“, wenn auf der Gegenseite nur mit sturer und hartnäckiger Gewaltpolitik geantwortet wird? Da muß selbst ein Optimist den Glauben an eine friedvolle Lösung verlieren. Worauf es auch bei uns ankommt, ist, daß von beiden Seiten das Trennende zurückgestellt wird. Nur dann ist Geländegewinn möglich. Nur dann, wenn schon im voraus die Saat des Mißtrauens gesät wird. In dieser schweren Schicksalsstunde, da wir als deutsches Volk am Rande des Verderbens, des Zusammensturztes stehen, sollten doch alle Schichten erkennen, daß wir ein Volk

Doch das ist es, was uns heute noch fehlt. Gewiß, man ruft nach Opfern, nach Einschränkung. Aber jene Schichten, die diesen Ruf am lautesten erheben, sind längst darauf bedacht, diese Opfer auf andere Schichten abzuwälzen. Solange diese Zustände noch vorherrschen, kommen wir aus unserer Unruhe, aus dem ewigen Unfrieden nicht heraus. Voraussetzung für den Aufbau ist gemeinsames Tragen, ist Helfen, Stützen all jener, die eine Funktion in unserem deutsches Volke zu erfüllen haben. Nur dann ist ein Aufbau in unserm Volksein denkbar. Gemeinsames Tragen der Opfer, Schicksalsverbundenheit in der Tat, das ist es, was ein Volk groß und stark macht. Das Bewußtsein, daß jeder im eigenen Stande, im Volke bereit ist, mitzutragen an der Last, gibt dem Einzelnen Kraft, selbst das Schwerste zu überwinden. Noch nie ist ein Volk untergegangen oder zusammengebrochen, wenn alle Schichten und Stände den wirklichen Begriff des „Bolk sein“ erkannt haben. Und diese Erkenntnis fehlt in unserem Vaterlande. Wir müssen heraus aus den inneren Gegensätzen, die uns als Volk gegenseitig zerreiben. Fort damit mit allem Zwiespalt und Mißtrauen. Das bringt uns nicht vorwärts, sondern zieht uns als Volk nur noch tiefer hinunter.

Wir als christliche Gewerkschaftsbewegung erkennen, wie notwendig und bedeutungsvoll eine Zusammenarbeit ist. Wir stehen auch voll und ganz auf dem Boden dieser gemeinsamen Arbeit. Wir müssen allerdings verlangen, daß diese Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch auf der anderen Seite, auf der Seite des deutschen Unternehmertums sichtbar wird. Besonders muß sie sich auswirken in den einzelnen Betrieben, von Mensch zu Mensch. Gerade da ist die Stelle, von wo aus eine wirkliche Zusammenarbeit ihren Anfang nehmen muß. Da muß es sich zeigen,

Die letzten Reserven

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollege Herr Vitz, nimmt in einem außerordentlich beachtenswerten Aufsatz im "Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften" zur Notverordnung Stellung. Wir entnehmen daraus die folgenden grundsätzlichen Ausführungen.

In der Verlautbarung, die die Reichsregierung der Notverordnung vom 6. Juni voranschickte, steht der auch an die Adresse des Reichstages gerichtete Satz: "Die Grenzen dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, ist erreicht." Aus diesem Satz in der damaligen Fassung der Reichsregierung ergibt sich, wie ernst bereits im Juni die Lage war, und dennoch liegen wir vor der Tatsache, daß die Lage seit der Zeit noch viel ernster und schwieriger geworden ist. Immer stärker setzte die verheerende Wirkung der Weltkrise ein und durchgreifende internationale Abmachungen und Verständigungsmassnahmen blieben aus. Die Einträge in die Währung in England und in einer Reihe von anderen Ländern verschlimmerten für Deutschland die Lage noch mehr. Mangelndes Vertrauen im Inland und Ausland, Zurückhaltung von Zahlungsmitteln aus dem Geldverkehr schufen eine Situation, die durch verschärften Lohndruck, durch Zusammenbrüche von Banken und Unternehmungen, durch erhöhte Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, durch Schrumpfung der Kaufkraft und der Einnahmen der öffentlichen Hand gekennzeichnet ist.

Damit ist der Hintergrund für die letzte Notverordnung der Reichsregierung gegeben. Nach der Juni-Notverordnung hieß es vielfach: "Schlimmer kann es kaum kommen. Es ist über noch nicht möglich schlimmer gekommen", und die Notverordnung vom 8. Dezember stellt einen so schwerwiegenden Eingriff in die Lebensrechte des deutschen Volkes und besonders der deutschen Arbeitnehmer dar, daß es tatsächlich an die letzten Kraftreserven herangeht.

Nur aus der großen Not des Gesamtvolkes und aus der Pflicht der Regierung, das Chaos und den Zusammenbruch zu vermeiden, ist diese Notverordnung zu verstehen, und nur diese Tatsache in Verbindung mit der Verantwortung, die wir alle miteinander tragen, kann davon bewahren, unversucht zu sein und schärfste Opposition zu treiben.

Kritik

Wer glaubt, die Notverordnung würde den Beifall aller Sozialreaktionäre finden, täuscht sich gewaltig. Ihnen geht der Eingriff in die Sozialpolitik noch nicht weit genug, und vor allem paßt es ihnen gar nicht, daß die Unabhängigkeit des Tarifvertrages, das Schlichtungs- und die Verbindlichkeitsverfahren erhalten geblieben sind. Ihr Kampf geht grundsätzlich "gegen das System und gegen die Gewerkschaften". Schuß des Staates für Landwirtschaft, Zwungen, Kartelle usw. für Eigentum und Besitz ist für sie eine Selbstverständlichkeit, nicht aber der soziale Schuß für diejenigen, die am meisten des Schutzes und der Hilfe bedürftig sind. In diesen Kreisen, die bei den letzten Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages kaum Interesse für die Hilfsmassnahmen zugunsten der Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger an den Tag legten, sich aber schüchtern vor die Interessen der Gruppenrentner stellten. Dieselben Kreise, deren Denken und Gesinnung kürzlich in einem Artikel des "Berliner Lokal-Anzeiger" dahin Ausdruck gegeben wurde, daß die Wirtschaft keine weitere Belastung durch die Sozialpolitik des Marxismus, der immer noch seine zahlenden Mitglieder von dem Allgemeinwohl der Nation, des Mittelstandes, der Landwirtschaft, des Unternehmertums, der freien Berufe und des Kleinbürgertums durch Privilegienwirtschaft seiner Gewerkschaften glaubt ansprechen zu können, verträge. Danach geht es also den Erwerbslosen und Gewerkschaftsmitgliedern noch ausnahmsweise gut, und es paßt in die Geisteshaltung dieser Heizer gut hinein, wenn in demselben Artikel die Ansicht übernommen wird, daß die Krankenkasse die

Kranken "groß und fett" mache, die Unfallversicherung Unfälle schaffe und noch arbeitsfähige Menschen nur darauf bedacht seien, aus der Invalidenversicherung eine Rente zu bekommen.

Wochenlang vor Erlass der Notverordnung wurde die Reichsregierung unter Druck genommen, wurde ihr verstärkter Kampf angefochten und verlangt, daß sie sich von den Gewerkschaften lösen und die Bahn für einen antisozialen Kurs frei machen müsse. Diesen Bestrebungen, gleichviel in welchen Formen wir ihnen begegnen, gilt der schärfste und unerlöschliche Kampf der christlichen Gewerkschaften.

Wir führen diesen Kampf zugleich im Interesse des gesamten Volkes, denn die Verwirklichung der vorhin gekennzeichneten Pläne müßte die Auflösung des staatlichen Gemeinwohlens und den Kampf aller gegen alle bedeuten.

Weite Kreise lassen in ihrem Kampf gegen Sozialpolitik und Gewerkschaften die Sachlichkeit vollkommen vermissen. Besonders die Gewerkschaften sind nach dem Urteil der Extremen an allem Uebel schuld. Sie sind schuld an der Krise, schuld an der Arbeitslosigkeit. Kurz, es gibt kein Uebel, das die Gewerkschaften nicht verschulden. Und wenn es zu Weihnachten keinen Schnee gibt, werden die Gewerkschaften schuld daran sein. Kommunisten und radikal gewordene bürgerliche Literaten reichen den Reaktionen in der Bekämpfung der Gewerkschaften brüderlich die Hand. Während der letzteren die Gewerkschaften zu radikal, zu wenig nachgiebig und einseitig sind, liegt es bei den ersteren umgekehrt.

In dem Konglomerat der Meinungen, der innerpolitischen Auseinandersetzungen und der inneren Uneinigkeit ist die Leidenschaft weiter Kreise gegen Sozialpolitik und Gewerkschaften fast das einzig Konstante. Schon nach der Veröffentlichung der Richtlinien der Reichsregierung im Anschluß an die Beratungen des Wirtschaftsbeirats wurde die Regierung angegriffen, weil angeblich in der Sozialpolitik keine durchgreifenden Massnahmen zu erwarten seien. Man erwartete von der Reichsregierung, daß sie ihre Hand zur Beseitigung des Tarifrechts, des Schlichtungswezens usw. und in Konsequenz dessen zu einer ganz radikalen und einseitig in das Belieben des Arbeitgebers gestellten Lohnsenkung hielten sollte. Daß die Notverordnung diesen radikalen Weg nicht beschritten hat, macht die Regierung in den Augen der Sozialreaktionäre schuldig, und sie muß nach ihrem Willen fallen. Kampf der Reichsregierung! schallt es nach der Notverordnung verstärkt aus verschiedenen Lagern.

Die Notverordnung greift sehr tief in das Lebensrecht der einzelnen Volksglieder ein, sie verlangt schwere Opfer. Mit am schwersten sind die Arbeitnehmer betroffen.

Am meisten aber revoltieren jene, denen die Not noch nicht so stark auf den Nägeln brennt. Es schimpfen die Hausbesitzer, die Hypothekengläubiger, die Steuerzahler, die Beamten, die Händler, die die Preise senken sollen. Die von den Nationalsozialisten bereits stark verschuldeten schwankenden Parteien drohen der Reichsregierung mit Aufkündigung der Gefolgschaft.

Es ist notwendig, sich in diesem Durcheinander ein klares Urteil und eine nüchterne Einstellung zu den Vorgängen zu bewahren und sich von agitatorischen Schlagworten fernzuhalten. Als ob es eine Regierung gäbe, die solch harte und unpopuläre Massnahmen gerne trafe; als ob nicht die bittere Not gebieterisch ein Durchgreifen verlangt. Als ob Männer, wie Steigerwald und auch Brüning, die jahrzehntelang für die sozialen Belange der Arbeitnehmer gekämpft haben und die heute noch von den Schwarzschwadern bekämpft werden, etwa aus Eust am Abbau die Löhne kürzten oder die Soziallasten herabsetzten.

So liegt es nicht. Der Grund für alle Notwendigkeiten liegt zum großen Teil in internationalen Zusammenhängen. Zurzeit lag der Sonderausfuhr der Bank für internationale Zahlungen (R. I. I.) in Basel. Hier

wird die Zahlungsfähigkeit Deutschlands untersucht. Die harte Notverordnung ist zugleich ein ernstes Signal für die Völker der Welt. Das Schicksal Deutschlands ist weit hin auch das Schicksal anderer Völker. Bei aller Kritik an der Notverordnung sollten wir diesen Hintergrund der Dinge nicht übersehen.

Und wir?

Wir können nicht umhin, zu erklären, daß wir die Notverordnung in verschiedenen Teilen nicht billigen. Allzu sehr trägt sie dem Abbauwillen derjenigen Kreise Rechnung, mit denen die Regierung auf Grund der gegebenen Verhältnisse leider rechnen muß. Wenn wir auch zugeben, daß Leistungen, die unter der Voraussetzung einer günstigen Entwicklung eingeführt waren, sich in Zeiten so anhaltender und schwerer Krise kaum halten lassen, so brauchte der Abbau doch die bereits am meisten Bedrängten nicht so hart zu treffen, wenn nicht durch eine verlogene und unverantwortliche Sehne fast jede noch so notwendige und segensreiche Einrichtung in Miskredit gebracht worden wäre. Wir müssen von der Regierung erwarten, daß sie hier recht deutlich einen Trennungsstrich zieht und sich nicht über eine Grenze drängen läßt, hinter der es nur mehr schärfsten Kampf auch unsereits geben kann. Auf der anderen Seite müssen wir es aber ablehnen, einseitige Kritik zu üben. Das entspräche weder dem Ernst der Lage noch den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu rechnen hat.

Nur dann, wenn wir den Willen haben, uns in dieser schweren Krisenzeit zu behaupten, gewinnen wir auch wieder Neuland und behalten die Kraft, in besseren Zeiten Verlorenes wieder zu erlangen.

Es erwachsen uns besonders in diesen schweren Zeiten große und bedeutende Aufgaben; Aufgaben, deren Erfüllung nicht allein eine Pflicht der Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter, sondern auch eine Pflicht im Dienste der Gesamtheit ist. Das Vordringlichste ist, immer wieder Aufklärung über den tatsächlichen Stand der Dinge zu schaffen. Der Mangel an Aufklärung, an Einsicht in die volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge trägt dazu bei, daß Schlagmorte und unsinnige Wirtschaftsprogramme zahlreiche Anhänger finden und die Vermirrung stets weiter gewinnt. Ferner gilt es, mit ganzer Kraft nach wie vor für den Wegfall der unbilligen und untragbaren Reparationslasten und für eine die Wirtschaft belebende internationale Schulden- und Kreditregelung und für internationale Verständigung einzutreten. Hier liegt der mit Recht auch von der Reichsregierung immer wieder hervorgehobene Schwerpunkt der Weltwirtschaftskrise. Wir sind uns klar darüber, daß bei der Bedrängung der Selbstkosten der Lohndruck fürs erste noch nicht weicht. Um so mehr müssen wir mit aller Macht darauf hinarbeiten, daß der Lohn nicht der Faktor bleibt, der in der Hauptsache bedrängte Teil ist. Wir dürfen es als einen Teil des Erfolges unserer ständigen und zielbewußten Arbeit ansehen, daß die Notverordnung auch in bezug auf die Zinsen, Frachten, Preise usw. eine zielbewußte Senkungsaktion einschließt. Je mehr die Gestehungskosten der Wirtschaft in den genannten Punkten eine Entlastung erfahren, kann der Lohndruck gemildert werden. Der Senkungsaktion mit zum Erfolg zu verhelfen, heißt, nicht nur den Reallohn möglichst erhalten, sondern auch den Lohndruck mildern.

Besonders notwendig ist eine zielbewußte Mitarbeit auf dem Gebiete der Kostenlenkung des täglichen Bedarfes. Mitarbeit ist tausendmal mehr wert als unfruchtbare Kritik.

Wir sollen der Verzweiflungstimmung begegnen. Aufmuntern und gegenseitig helfen, wo wir können. Immer wieder zeigt sich, wie groß und leberig in unseren Kreisen der Wille ist, notleidenden Kameraden und Mitmenschen zu helfen. Im Rahmen der christlichen Arbeiterhilfe ist in den letzten Monaten bereits viel mehr zu verbreiten und zu vertiefen, ist in dieser Zeit der tausendfältigen Not und Sorge ein Gebot der Stunde.

Ein Danje singt —

Morgen ist Weihnachten! Die Irckaber legen ja Eh im Erden vorne wüchert es am liebsten gar nicht wissen. Was hat man sich nicht davon? Nur Feiern und was man begehrt. Ruhland ist groß, die Heimat ist weit. Ob die von drüben jetzt auch feiern?

Möglich wird es feierlich in der verschneiten Landschaft um Wall. Fall der Krieg keinen Weihnachtsmann an? Die Sonne ist gerade unter den Schnee gegangen, dort hinter dem Wald, wo die Ringelröhre steht. Das Finken des Singers beginnt. Heiß, über Berg und Ebene. Da, von drüben, vom Feind herüber, ein Jäger, ein mächtiger Jäger, deutlich hörbar in der klaren, bunten Luft. Und eine Saloblanke unter Freid die Stimme mit ihrem feinen Gesang.

Ein Danje singt! Ein Danje singt! Ein Danje singt zu uns herüber. Dabei die Kriegsumarmung, die Kälte, das Elend. Laßt das Klappern mit den Schneeschuhen sein. Ist euch da im Sanjahren, drüben singt ein Danje.

Zuerst hat es schwermütige, trübselige Stimmungen, die flüchtig beginnen, aber mit einem Gesang erden. Dann geht der Gesang zur Oper über, singt Wagner, unsere Gedächtnisse werden so reich. Und erst die Herzen! Er singt den Tannhäuser, jener Nacht, ein Sängers hier bei uns, und aus den verschneiten Wäldern erhebt sich auch eine Stimme, mächtig überdring, singt den Weismann von Eichenbach. Einer unserer Kampfsänger ist's, von Beruf Opernsänger. Jetzt gehen die großmächtigen Sterne an, als der Reize des Lied an den goldenen Abendstern aufstrahlt. Der Ruf antwortet mit der Hornschalme, und die Feinde, auch 400 Meter Schneegelenke, durch den Wälder, durch den Krieg, durch das Schicksal getrennt, wandern mit entrückter Seele durch die Schneefelder des Berges. Wir alle räumen hinter Schutzebenen und Schneewege als Jäger und Sängern.

Tiefenreicher haben wir heute, vielleicht auch nicht zur Feind. Aber die alten Landweiche jähzugen auch schon ihre Wälder in den Part.

Es geht es drüben über dem Dammwald, und mit Füllgeschall legt die erste trübselige Arbeiterchor auf unser Graben. Auch in die Schlingen.

Es geht wieder die Gesichter. Reimmet der Gesang, jener aus dem West, sein weißliches Schwärzen in die eisigen Abhängen des Berges.

Wer hat überhaupt angefangen mit diesem Widdium? Was geht uns dieses trübselige Gemurre an, dieses Weidgereckne? Sind alle Poeten entzogen? Bitte, da hast doch eine Hundsharmonika? Spiel doch eine! Spiel mal! ... Sprich, du bist mein Kamerad.

Seri kläglich die Geschoßgarbe eines feindlichen Maschinen-gewehrs in die getrockneten Büschel. Donnerer! Im Abgang! Röh-Cad-! ... plötern zwei Wägen in den Gebirgen. Durch den Anhangen 6 tragen sie einen Schneewindsteden. Der schreit fürchterlich. Aus dem Hinterland des letzten Juges schallt Gesang: ...

Siehe, wie unschuldig gelernt. Sie haben ihn sein Schicksal gekannt. Er hat Kräfte im Verdacht, der er gerade Kopfen liegt. Die Eisenhaken hängen zum mit der Inoperational. Es gibt Zeit, Waid und Tee mit ... Alles hat gestoren.

Die Felder hüllern. O Kampf lag nach! Drängen beginnt der Schneesturm. Die Eisenhaken klirren wie Schneekugeln.

Es soll Weihnachten sein!

Sie entschmen diese Schilderung mit gütiger Erlaubnis des Verleges der Buche, Geyenper an Loten Mann, von H. E. Stiigshoffer, Gild-Verlag.

Es kann einem anderen Kriegsbuch spricht aus des Geistes des Weltkrieges in seiner Schreckenhaftigkeit und Tragik so erschütternd an, wie in diesem Buche. Erucas Gemüts, ganz Geistes, Begegnunges ist an dieser Schilderung, dem ich kein Dejer zu entziehen vermag. Es ist nicht allein die packende, faszinierende Sprache Stiigshoffers, der zu den besten Schriftstellern unserer Zeit überhaupt gerechnet werden kann, es ist die überwälzende Furchbarkeit des Krieges selbst, die in diesen Wäldern aus im Saun hält — bis ins Innerste uns anwirreth. Wenn je ein Dokument die Schrecken und anjahrenen Verdes und geistigen Qualen des Krieges und des Kampfes des Einzelnen so lebendig vermag, dann ist es dieses Buch, das den Krieg, wie er wirklich war, uns erschütternd vor Augen hält. — Ohne Zweifel, ohne Verfass gewaltiger Denkung. Oben daran aber mit unerlöschlicher Leidenschaft: Das größte Schrecken an der Welt ist die ...

Buchbesprechung.

Das Herz in der Faust von Peter Heint. Reulers. Verlag Friedberg & Coenen, Esfen.

Ein sozialer Roman, der die Verhältnisse im Ruhrgebiet während der Jahre der Besetzung und der bekannten Separatistensagenheiten zum Hintergrund hat. Beschildert ist die fesselnde Handlung entwickelt, treffend die Gestaltung der sozialen Verhältnisse — ob es sich um die Schilderung der Inflationverhältnisse handelt, ebenda wie in der Aufzeichnung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft in jenen Jahren überhaupt. — Eins gibt darüber hinaus dem Buche eine besondere Note: die fesselnde Voraussetz und Schilderung iener Grubenkatastrophe, die ganz in nächster Nähe der zum Mittelpunkt der Handlung gemachten Gegend sich kurze Zeit später wirklich ereignete.

Das niebewegte Herz von Albrecht Schaeffer. Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.

Albrecht Schaeffer ist dank seiner bekannten Dichtung des "Sektant" in die Reihe der besten modernen Dichter der letzten Jahre überhaupt gerückt. Seine Stärke liegt nicht zuletzt in der mystischen Verbundenheit der von ihm gezeichneten Gestalten, die ihm sich selbst, menschenbeseuert und gebunden erleben. So klingt seine Schilderung phantastischer Geschehen an an die Phantastien eines Allan Poe, eines E. T. A. Hoffmann — wirklich vollendeter Schöpfer des Geheimnisvollen, Schönenhaften im menschlichen Dasein. Mit diesem Werke "Das niebewegte Herz" hat Schaeffer den entscheidenden Schritt vom Realistischen auf das Gebiet des Dämonischen — er tut ihn mit jener Gründlichkeit, die seinem Schaffen überhaupt eigen ist.

Raum und Kraft von H. Helmoltz und H. Herz. Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.

Trotz des starken naturwissenschaftlichen und physikalisch-technischen Interesses unserer Zeit sind selbst die grundlegendsten Erkenntnisse moderner Naturforschung dem Laien im Durchschnitt Beheimis, verborgen hinter magischen Zeichen, Begriffen, Gleichungen und Formeln, die ihm unverständlich sind und das Eindringen in die Materie unmöglich machen. Hier bahnbrechend zu wirken und in einer allgemeinverständlichen und zum Zweck erprobaren Weise, in jener Sprache einen Querschnitt durch den geistigen Gehalt unserer modernen Naturforschung zu geben, ist der Zweck dieses Buches. Es schließt eine lange schon fühlbar empfundene Lücke in unserer naturwissenschaftlichen Literatur.



Sanft geht ein Raunen durch die Welt
 Von Engelnacht in buntem Stalle,
 Vom Wunderstern am Himmelsgelb:
 Ihr Kinderlein, o kommt doch alle.
 Wangen und des Sch.

Die Frau und die christlichen Gewerkschaften

Am Donnerstag, dem 10. Dezember, fand im evangelischen Vereinshaus eine außerordentlich gut besuchte Frauenerstarrung statt. Die Kollegin Fischer, Dresden, sprach über: „Die Frau und die christlichen Gewerkschaften“. Ausgehend von den Anfängen der Industriallisierung Deutschlands, verbanden mit der wachsenden Beschäftigung der Frau im Erwerbsleben, schließlich Kollegin Fischer den Aufstieg der Arbeiterin durch die Gewerkschaften. Infolge der Überlagerung der Arbeiterarbeit in der Textilindustrie habe der christliche Textilarbeiterverband in der Textilindustrie eine sehr bedeutende Rolle gespielt. Eine besonders wichtige Aufgabe, deren Erfüllung noch erträumt werden müsse, sei die bessere Entlohnung der Frauennarbeit. Das entpforte dem Alter der Frauennarbeit und hindere den Unternehmern an einer Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft. Der wichtigste Punkt in der Arbeit der Frau, müsse unbedingt befestigt werden. wiederum sprach die Rednerin über den Wert der Frau als Hausfrau und Mutter. Die Frau sei der Ursprung und Mittelpunkt allen Familienlebens. Auch die Bedeutung der Frau im öffentlichen Leben nehme immer mehr zu. Das verlange aber von der Frau, daß sie den Dingen nicht gleichgültig gegenüberstehe. Der christliche Textilarbeiterverband vermittelte hier die notwendige Unterstützung. Zum Schluss kam Kollegin Fischer noch auf den besonderen Wert der christlichen Gewerkschaftenarbeit in der Zeit zu sprechen. In dieser Zeit müssen alle Kräfte gesammelt werden, um den Aufstieg der Arbeiterin zu fördern. Der christliche Gewerkschaftenverband solle die Kräfte der Arbeiterinnen zu sammeln. Gebührender Beifall dankte der Referentin für ihre vortrefflichen Ausführungen.

Alles das und ergänzte Kollegin Fischer die Ausführungen der Kollegin Fischer und kam dann auf die neue Notverordnung zu sprechen. Der Arbeiterin sei durch diese Verordnung etwas schlechter umständliches zugemutet worden. Wenn die erneut verordnete Preissteigerung nicht durchgeschafft werde, dann sei die Gebuldbremsung der Arbeiterin überfordert. Unter Berücksichtigung der „mittelschichtlichen Notwendigkeiten“ lassen wir nicht mitbewachen, wobei von einer Währungsregulierung noch von einer sonstigen Regulierung. Nachdem noch verschiedene Verbände fragen befragt wurden, wurde die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

Tut deine Frau auch mit?

Frage einen treuen Gewerkschaftler, ob auch seine Frau sich zur Bewegung schließe, so wirst du immer wieder die Antwort hören, daß eine rechte Familienmutter „zu solchen Dingen“ keine Zeit habe. Diese Antwort rufe die Kollegin stolz vorbringen, weil es erst dem Arbeiter und die Pflichten seiner Frau lastet.

Wilt dieser wohlgeleiteten Antwort ist ein trauriger Zustand gekennzeichnet, der in der christlichen Arbeiterbewegung noch sehr verbreitet ist. Die Frau lebt in der Tat in einem Zustand der Erwerbslosigkeit, weil sie durch die Pflichten der Arbeit und oft auch durch Mütterarbeit der Bewegung verbunden. Nachdem sie über ihren rechtlichen Beruf als Hausfrau und Mutter

über übernommen hat, gesteht bald die Bindung. Im Betriebe da wachte sie; mein Verhalten kennzeichnet mich als Gewerkschaftlerin. Mein Verhalten kann den Erfolg oder Mißerfolg der Gewerkschaft herbeiführen. Es fühle sie sich Mitglied der Bewegung.

Im Haushalt merken nur wenige Frauen eine Verbundenheit mit der Bewegung. Den meisten scheint es so, als ob die täglichen Arbeiten: das Einkaufsen, Kochen, Haushalten und die Erziehung nicht von der Bewegung beeinflusst und für die Bewegung wichtig seien.

Es genügt nicht, jetzt darauf hinzuweisen, daß die Hausarbeit abhängt von der Einkommensgestaltung durch die Gewerkschaft. Sie muß sich von der sozialistischen Einkommensgestaltung abheben und sie üben.

Der Mann kann den Preisbau in einseitigen Entscheidungen lösen. Über herbeiführen kann ihn nur seine Frau. Aber die Frauen unserer Kollegen müssen dann gehen, so organisiert und bischlich vorgehen in ihrem Haushalt, wie ihre Männer im Betrieb. Diese Erkenntnis ist noch lange nicht überall durchgedrungen. Wir haben noch immer nicht die Schulung erreicht, daß eine organisierte Arbeiterin und organisiert Kaufkraft eine Steigerung des Reallohnes möglich macht. Unsere Bewegung muß „Kultur“, b. h. ein besseres, ein geistiges Dasein unserer Menschen. Und doch fällt immer noch mit immer wieder unsere Kollegen bei den verschiedensten Kaufkraftsteigerungen zum Opfer. Wenn an jeder Einzelnen eine andere, nie überlebende Gewerkschaft, auch nicht, und Schuld wandert in unsere Hausarbeit. Auch nicht, unsere Frauen in der Stellung zu in diesen Angelegenheiten, die sie nicht gewachsen sind, nicht gemacht sein können! Was nützt es, wenn wir uns in solchen und Veranlassungen daran begreifen, daß wir zu einer soliden Bedarfsdeckung streben — und immer erst das tägliche, das tägliche, dann das langfristige kaufen sollen. Nicht mit der „Hauswirtschaftlichen“ Kaufkraft lassen wir in ihrer Hand liegt es, daß dieses hohe Ideal zu verwirklichen. Von ihnen hängt es ab, ob auch die Familie in diesem Maße ihren Lohn erhält, über ohne Verbindung, ohne neuen Anstoß in der „Mittelschicht“. Wenn ist die „Bewegung“ nicht mehr da für die Frau. Sie kennt nur den „Verband“ und die Lohnforderung. Der Frau selbst, der Familie und der Bewegung gehen wertvolle Kräfte verloren.

Die Frau selbst, das Gefühl der Verbundenheit macht stark. Es hilft sich tragen und harte Los erfüllen. Der Austausch mit den anderen Frauen der Bewegung wird auch auf die Hausarbeit einwirken und schließlich wirken. Die erhöhte Gehaltensfrage kommt der Familie zugute. Die Frau kann erst dann Verantwortung und Liebe für die Bewegung bei Kindern und Nachkommen wecken, wenn sie unsere Sache selbst kennt und liebt. So kann sie sich und ihr auch hoffentlich der Erfolg unserer Bewegung verdanken.

Zwei Schlussfolgerungen sind aus dieser Betrachtung zu ziehen: 1. Schon bei der konzeptionsfähigen Ausbildung müssen wir unsere berufstätigen Mädchen zu der Erkenntnis bringen, daß auch der Haushalt ein wichtiges Glied der Arbeiterbewegung ist.

Wir müssen auch die Hausfrauen sammeln. Es braucht sich nicht um eine neue Organisation zu handeln. In den gewerkschaftlichen Frauengruppen unserer Bewegung haben die Kolleginnen das geübte Arbeitsfeld. Die Beanspruchung ist nicht groß. Die regelmäßige monatliche Aussprache am Samstag ist wohl allen Frauen möglich. Außerdem ist durch die Zusammenarbeit, die in entsprechender Zusammenarbeit geliefert wird, eine dauernde Verbindung, eine Arbeitsgemeinschaft gegeben.

Es sind schon einige Jahre Arbeit bedürfen, bis aus unseren Kolleginnen gewerkschaftlich und gewerkschaftlich die Arbeit und organisierte Mitarbeiter geworden sind. Daß die Arbeit möglich ist, sie uns hier bevorzugen, das darf uns nicht abbreiten. Denn ohne die Mitarbeit der Hausfrauen wird die Bewegung weder ihr sozialistisches noch ihr kulturpolitisches Ziel erreichen.

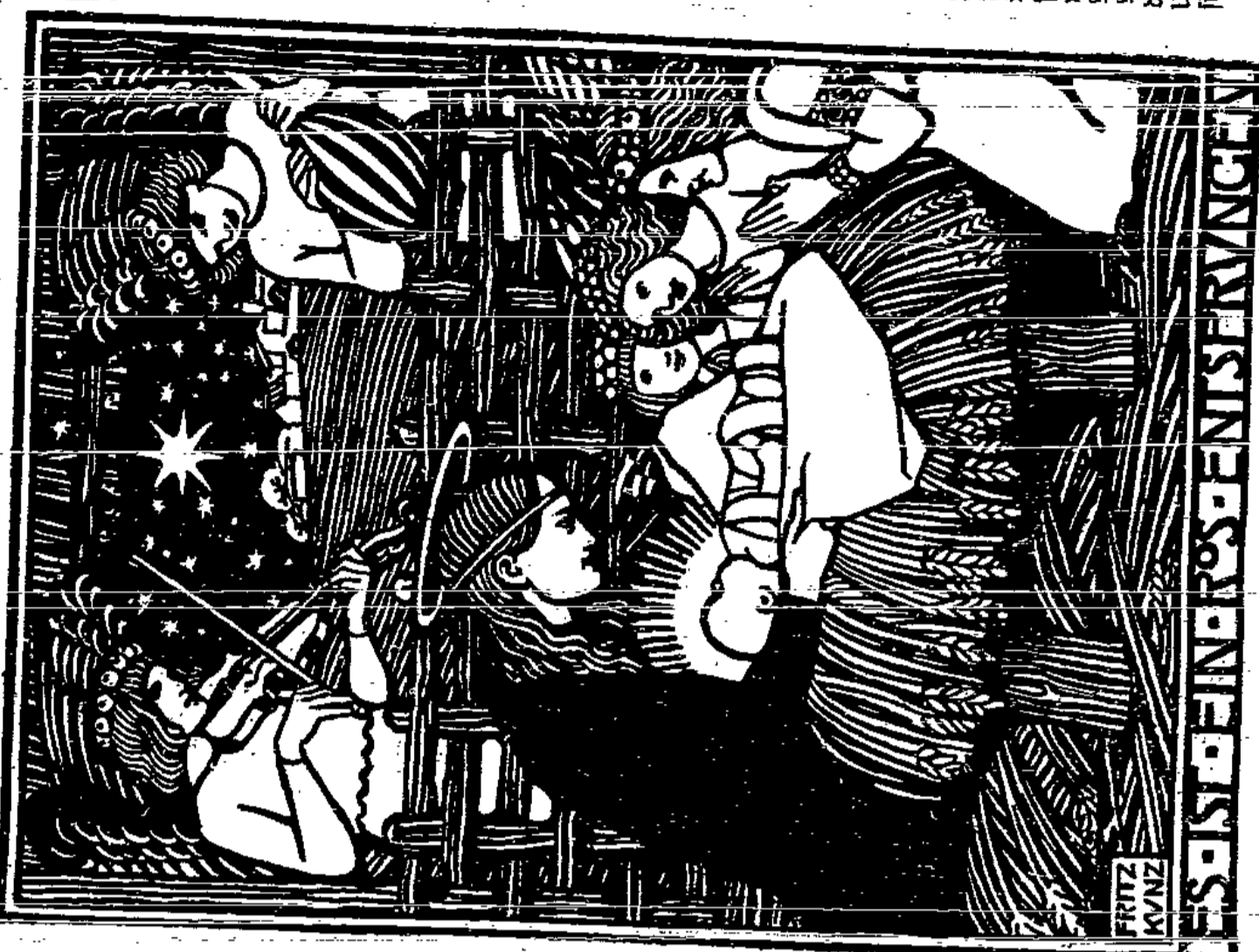
Das meint zu dem?

Vom Sinn der Weihnachtsbotschaft

Wenntzeit ist Wartezeit, ist Zeit des Sehens nach Erfüllung. Weihnachtszeit aber ist Zeit der Erfüllung: „Gnade, freudig, o Christenheit!“ — Die Erfüllung ist da, das Sehen ist gesittigt. Gottes unbegreifliche Liebe hat greifbare Gestalt angenommen. Der Sohn Gottes ist da, arm und doch so unendlich reich an Liebe und Güte, demütig und doch ein starker Herr, welcher der alten Schlinge — dem Satan — die Macht genommen hat. Der Wonn der Sünde ist gebrochen, der Erbsünde ist da! Die menschliche Liebe Gottes wird zum Erreiter und Heilbringer aller Menschen: „Gnade auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Wahrlich ein Grund zur tiefen, inneren Freude! Können wir aber in heutiger, soziales Kräftezeit, in der alle vergebende Freude haben, überhaupt angefaßt werden, das schreiende Not im Hause unserer Zeitgenossen? Tringt die Zeit nicht eher zur Freude? Gimm Christen ohne verklärtes Weihnachtsfest, ohne gläubig empfangene Weihnachtsbotschaft, geht der Kern, geht die Schöpfungsgeschichte zum miffionistischen Wirken im Sinne des Erlösers! Unerschrockenes Wirken in freier Nachfolge des Meisters aber ist praktische Auswirkung des inneren Weihnachtslebens.

Die Weihnachtsbotschaft ist kein Sohn auf der Erde, auch nicht das, was er als der Kenner aller Menschen, der seine Wege erraten oder auch nur ahnen? Stiller, berriger Weltweg muß nicht der Weg ins Verderben sein. Im Wagen teil, nehmen wir die schwere Zeit zum Anlaß einer eingehenden Selbstprüfung. Welche Zeit ist große Zeit, die zur Segenszeit wird, wenn innere Einkehr des Einzelnen, in des ganzen Volkes, zur tatbereiten Auffassung der Aufgaben, die uns gestellt sind, führt.



Wird dem stehender „Kunst und Geben“

Die Weihnachtsbotschaft ist kein Sohn auf der Erde, auch nicht das, was er als der Kenner aller Menschen, der seine Wege erraten oder auch nur ahnen? Stiller, berriger Weltweg muß nicht der Weg ins Verderben sein. Im Wagen teil, nehmen wir die schwere Zeit zum Anlaß einer eingehenden Selbstprüfung. Welche Zeit ist große Zeit, die zur Segenszeit wird, wenn innere Einkehr des Einzelnen, in des ganzen Volkes, zur tatbereiten Auffassung der Aufgaben, die uns gestellt sind, führt.

Herb und Spindel

Zeitschrift für die Arbeiterbewegung

Dann das Entscheidende! Kein Banken und Schwanken in bezug auf die Treue zur Gewerkschaft! Es ist gewiß in Zeiten, wo es abwärts geht, schwerer, treu zur Gewerkschaft zu stehen, als in Zeiten, in denen es aufwärts geht. Zu bedenken bleibt aber, daß die Dämme, die gegen ein allzu tiefes Abfinken noch bestehen, vollkommen einbrechen, wenn die Gewerkschaften keine Kraft mehr einsetzen können. Krisen früherer Zeiten, in denen gewerkschaftlicher und gesetzlicher Schutz fehlten, lehren uns, daß die Last in erster Linie auf die Arbeiter abgewälzt wurde und daß die Löhne um etwa 50 Prozent sanken. Was derartig nur dann im Grunde genommen hinter dem starken Rumpf gegen die Gewerkschaften, gegen das Tarifrecht, gegen Schlichtungsstellen und Verbindlichkeitsklärung anderes als der Wille, einen Zustand herbeizuführen, in dem in dieser Krisenzeit die Löhne und die Arbeitsbedingungen einseitig nach dem Willen des Arbeitgebers festgesetzt werden können. Die Notverordnung stellt die Gewerkschaften gerade in aller nächster Zeit vor schwere Verhandlungen und Streitfragen um die Gestaltung der Tarifverträge. Es ist nicht allein das Maß der Preisföhrung, das bei der Lohnbemessung zu berücksichtigen ist, sondern auch die Auflockerung der Tarife selbst. Die räumliche Abgrenzung der Bezirke, die Berücksichtigung branchenmäßiger Unterschiede, die Einschaltung von Ortsklassen werden bei den späteren Verhandlungen eine wesentliche Rolle spielen. Hier bedarf es nicht nur entsprechender Vorbereitungen und Ueberlegungen seitens der Verbände, sondern auch des Einsatzes der ganzen Kraft und Geschicklichkeit bei den Verhandlungen selbst, um das Richtige zu treffen. Treue zur Bewegung, Stärkung der Reihen, bleibt also auch schon im Hinblick auf diese Fragen eine Notwendigkeit, deren Verankerung sich an der Arbeiterkraft selbst rächen muß.

Die christliche Arbeiterbewegung steht zugleich in einem gewaltigen Kampfe, der ausgetragen wird um die Neugestaltung der Wirtschaft und des Wirtschaftsraumes. Aber nicht allein in Form und Wendung der Zustände schlechthin handelt es sich, mehr noch handelt es sich in dieser Zeit, in der viele, die früher auf wirtschaftlicher Höhe standen und jetzt nach dem Absturz ohne inneren Halt zum Selbstmord greifen, darum, ob die stützenden und ethischen Kräfte neugebildet und entfaltet werden. Solange die Welt und die Wirtschaft beherrscht sind von einem Geist, der sich stärkstens in Machtmißbrauch, Haß, Zwietracht, Egoismus und Mangel an Gemeinschaftsgeist äußert, ist schwer eine Gesundung möglich. Der Kampf einer Bewegung, deren Arbeit auf ethischen Grundlagen basiert, muß zugleich ein Kampf sein und ist zugleich ein Kampf um Geistes- und Gesinnungs-erneuerung. Wenn nicht aus diesen Tiefen stets neue Kraft gewonnen wird, sind die letzten Reserven unseres Volkes schnell verbraucht. Aus dieser Erkenntnis gilt unsere Arbeit der Neugestaltung der Dinge. Die umkämpfte Notverordnung sollte Mahnung und Anlaß zu erneuter Kraftentfaltung sein. Nur dann wird nicht die letzte Reserve allzubald verbraucht sein, sondern, auf weitere Sicht gesehen, eine bessere Zukunft winken.

Generalstreik der Textilarbeiter in Twente (Holland).

Am Montag, dem 14. Dezember, sind die Textilarbeiter in der Provinz Twente in einen Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber einen zweiten Lohnabbau von 5 Prozent vornehmen wollten. Der Anlaß der Differenzen liegt schon weiter zurück. Er entstand bei der Firma Jannink in den Zonen in Enschede. In diesem Betriebe wurde die Rationalisierung in schärfster Weise vorgenommen, indem man insbesondere den einzelnen Webern mehr Stühle zum Bedienen überwies. Die Weber beklagten sich,

1. die rücksichtslos durchgeführte Rationalisierung den einzelnen Arbeiter überbürde;
2. die Lohnsätze für die Werke an den rationalisierten Webstühlen im Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit zu gering seien;
3. die Kohlstoffe nicht gut wären;
4. das Wartegeld zu gering sei.

Der zuständige Reichsvermittler (Schlichter) nahm sich des Falles an und versuchte mehrfach durch Verhandlungen eine Verständigung zu erzielen. Bei einer auf seine Veranlassung vorgenommenen Prüfung stellte sich heraus, daß 58 der betroffenen Weber vor der Rationalisierung im Jahre 1929: 27,91 Gulden (1 Gulden = 1,69 RM) pro Woche verdient hatte, in den ersten zehn Wochen 1930 28,07 Gulden, im Jahre 1931 nach durchgeführter Rationalisierung 28,05 Gulden. Mitthis hatte die Firma die Abhordlohnfrage herant gebracht, daß sie den ganzen Vorteil der Rationalisierung und Mehrleistung einsteckte.

Mittlerweile hatte die Fabrikantenvereinigung für das Gebiet von Enschede und Twentsch-Gebeeren eine allgemeine Lohnherabsetzung von 5 Prozent angeordnet. Der Schlichter verurteilte die Differenzen bei der Firma Jannink in der Weise beizulegen, daß die allgemeine Lohnherabsetzung von 5 Prozent keine Geltung haben sollte für die von der Rationalisierung betroffenen Weber der Firma Jannink. Eine Verständigung war jedoch nicht zu erzielen.

Mittlerweile betrieben die Kommunisten in ihrer Weise „Aufklärungsarbeit“ und proklamierten einen allgemeinen Streik. Die Vorstände der drei hauptbeteiligten Textilarbeiterverbände wiesen dagegen ihre Mitglieder an, nicht vor Abschluß der Verhandlungen in einen Streik zu treten. Nur für die betreffenden Arbeiter der Firma Jannink wurde die Streikgenehmigung erteilt. Den Kommunisten war es jedoch gelungen, die Arbeiter der Spinnerei Twente in Almelo zur Niederlegung der Arbeit zu bestimmen. Alle Bemühungen der Organisationsleitungen, die mild streikenden Arbeiter bei der Spinnerei in Almelo zur Wiederaufnahme der Beschäftigung zu bewegen, blieben durch die Hilfe der Kommunisten erfolglos.

Die Fabrikantenvereinigung wollte daraufhin eine zweite Lohnherabsetzung um weitere 5 Prozent an. Von diesem Strafabbau wurden über 19 000 Arbeiter betroffen. Selbstverständlich zeigte sich dadurch bei der Arbeiterkraft eine große Empörung. Bei Verhandlungen zwischen

Die Christliche Gewerkschafts-Internationale über die sozialen Auswirkungen der Krise

Der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften hielt am 14. und 15. Dezember in Königswinter eine Tagung seines Ausschusses ab, der Vertreter der angeschlossenen Gewerkschaften und der Sachinternationalen umfaßt. Der Ausschuss beschäftigte sich auf Grund der Berichterstattung der einzelnen Länder eingehend mit den Rückwirkungen, welche die Weltwirtschaftskrise auf die Lage der Arbeitnehmer hat. Er legte seinen Standpunkt in folgender Entscheidung nieder:

Der Ausschuss des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften stellt fest, daß in allen von der Krise betroffenen Ländern ein starker Druck auf die Lebenshaltung der Arbeitnehmer eine der ersten Rückwirkungen der Krise war und daß dieser Druck sowohl durch Lohnkürzungen und Abschaffung oder Abbau der sozialen Unterstühtungen, als auch durch Einschränkung des sozialen Arbeitsschutzes zum Ausdruck kommt.

Er stellt weiter fest, daß die Senkung der Lebenshaltung der Arbeitnehmer nicht in erster Linie auf die zwischen den einzelnen Ländern bestehenden Lohn- und Lebenshaltungsunterschiede zurückzuführen ist, da sie in mehreren Industriezentren erfolgte, in denen seit langer Zeit die Lebenshaltung bereits auf einem tiefen Niveau stand. Das weiter in allen Ländern, in denen der Lohnabbau nicht von gleichwertigem Preisabbau begleitet wurde, der Lebensstandard der Arbeitnehmer tatsächlich eine Senkung erfahren hat und daß diese Senkung des Lebensstandards, die die Kaufkraft der breiten Volksschichten vermindert, die Krise verschärft, anstatt sie zu mildern. Diese Verschlechterung der Lebenshaltung verursacht moralische Schäden und bereitet dem zerstörenden Radikalismus den Weg.

Der Ausschuss des J. B. C. G. wendet sich entschieden gegen diese Entwicklung und gegen die oft von Arbeitgebern angewandten Mittel, die Arbeitslosigkeit zu mindern, um den Arbeitnehmern Arbeitsbedingungen aufzuerlegen, die durch das meistens angeführte Argument der internationalen Konkurrenz keineswegs gerechtfertigt sind. Er fordert, daß den Gewerkschaften das Recht eingeräumt wird, in den Fällen, in denen die Arbeitgeber Lohnabbau fordern, die Gesehtungskosten zu prüfen.

Ferner verlangt der Ausschuss des J. B. C. G. von den Regierungen, dem Lohnabbau keinen Vorstoß zu leisten und die Tarifverträge zu schützen, da ihre willkürliche Durchlöcherung diese für den sozialen Frieden dringende wichtige Einrichtung in Frage stellt.

Den Arbeitslosen soll durch die Arbeitslosenversicherung oder andere geeignete Maßnahmen eine menschenwürdige Lebenshaltung gesichert werden, um sie und ihre Familien vor Not zu bewahren. Die Sozialgesetzgebung ist aufrecht zu erhalten, und die von den Regierungen ratifizierten internationalen Abkommen sind genau durchzuführen.

In Anbetracht der schweren Schäden, die die Arbeitslosigkeit zur Folge hat, verlangt der Ausschuss, daß durch internationale Uebereinkommen, ferner durch Verträge zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer versucht wird, durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch Arbeitsbeschaffung und andere geeignete Mittel mehr Arbeitnehmer in den Prozeß eingegliedert werden.

Der Ausschuss des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften verlangt, daß die Staaten im

Sinne der früheren Entschlüsse des J. B. C. G. zu einer definitiven Regelung der internationalen Schulden schreiten, daß sie ihre unheilvolle Politik, die durch Erhöhung der Zölle, Kontingentierung und andere protektionistische Maßnahmen in die Richtung wirtschaftlicher Autarkie geht, einstellen und endlich zu einer internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit kommen, die der Welt das Vertrauen wiedergibt, ohne das die Weltwirtschaftskrise nicht überwunden werden kann. Diese Zusammenarbeit muß sowohl auf die Erleichterung des Warenaustausches zwischen den industriellen Ländern selbst, als auch auf die Erschließung und Organisierung neuer Absatzmärkte gerichtet sein.

Der Ausschuss appelliert an die christliche Arbeiterkraft aller Länder, die christlichen Gewerkschaften als wirksames Mittel der Selbsthilfe zu stärken und auszubauen. Das ist nicht nur notwendig, um die Arbeitnehmer vor all den Maßnahmen zu schützen, die die Erwerbslosigkeit langjähriger Gewerkschaftsarbeit gefährden, sondern auch, um im Sinne des Programms des J. B. C. G. auf die öffentliche Meinung der einzelnen Länder Einfluss zu gewinnen und die Völker zur Erkenntnis zu bringen, daß sie nur gemeinsam erreichen können, was sie einzeln nicht vermögen: die Gesundung der Weltwirtschaft im Geiste des Friedens.

Besondere Aufmerksamkeit widmete der Ausschuss auch den aktuellen Fragen der Frauenarbeit, worüber der betreffende Sonderausschuss ihm Vorschläge unterbreitete und welche die Christliche Gewerkschaftsinternationale auf einer Konferenz für Arbeiterinnenfragen und auf seinem Kongreß eingehend prüfen wird.

Bereits jetzt nahm der Ausschuss folgende Entscheidung an:

Die Weltwirtschaftskrise und die Frauenarbeit.

Der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften ist der Ansicht, daß bei Prüfung der Ursachen und Wirkungen der Krise, die Frage der Arbeitsbedingungen der Frauen, infolge ihrer großen Bedeutung, besondere Aufmerksamkeit der Gewerkschaften verdient.

Tatsächlich führt die durch die Rationalisierung ermöglichte Beseitigung einer Reihe von schweren körperlichen Arbeiten, ferner der vielfach unberechtigte Unterschied zwischen Arbeiter- und Arbeiterinnenlohn für gleichwertige Arbeit in Verbindung mit dem durch die Krise bedingten starken Angebot von weiblichen Arbeitskräften dazu, daß männliche Arbeitskräfte von weiblichen ersetzt werden.

Aus diesen Gründen erscheint es angebracht, beim Studium der Maßnahmen, die das wirtschaftliche Gleichgewicht wiederherstellen sollen, oberstehenden Faktoren und namentlich der Entlohnung der Frauenarbeit und ihren sozialen und wirtschaftlichen Folgen Rechnung zu tragen.

Weiter befaßte der Ausschuss sich mit der internationalen Arbeitsorganisation und ihren Aufgaben und Möglichkeiten in bezug auf die Krise. Hermann Senfeler vom Internationalen Arbeitsamt, Genf, berichtete über diesen Punkt.

Der Generalsekretär, Herr P. J. S. Serrarens, Utrecht, berichtete über den jetzigen Stand der christlichen Gewerkschaftsbewegung. In einigen Ländern bringt die Krise einen Stillstand oder einen Rückgang des Mitgliederbestandes, in anderen aber bedeutende Fortschritte. Die gesamten Mitgliederzahlen der internationalen Bewegung sind im letzten Jahr gestiegen.

der Fabrikantenvereinigung und den drei Textilarbeiterverbänden war keine Verständigung zu erzielen. Die Vertreter der Fabrikantenvereinigung erklärten sich wohl bereit, daß bei der Firma Jannink für 18 Käftstuhlweber der Lohn um 2 1/2 Prozent erhöht werden sollte. Die Vertreter der Textilarbeiterverbände schlugen vor, den zweiten Lohnabbau von 5 Prozent nicht durchzuführen und den Streit bei der Firma Jannink durch eine Schlichtungsstelle mit bindender Entscheidung austragen zu lassen. Die Fabrikanten waren wohl bereit, die zweite Lohnkürzung wegzulassen, wenn durchzuführen. Sie wollten jedoch ausdrücklich fest, daß ein größerer Lohnabbau in einigen Monaten notwendig sei. Als Bedingung für die vorläufige Unterlassung der zweiten fünfprozentigen Lohnkürzung wurde verlangt, daß der Streik bei der Firma Jannink in Enschede und der wilde Streik bei der Spinnerei Twente in Almelo sofort aufgehoben würde. Die Verbände wollten sich verpflichten, die notwendigen Arbeitskräfte zu stellen, um eine nationale Bewegung der betroffenen Betriebe zu ermöglichen. Die Gewerkschaften konnten auf diese Bedingungen nicht eingehen.

Als durch Anschlag in den Betrieben am 28. November der Lohnabbau um weitere 5 Prozent für den 14. Dezember bekanntgegeben wurde, legte die Arbeiterkraft in verschiedenen Fabriken die Arbeit sofort nieder. Die Vorstände der drei Textilarbeiterverbände bemühten sich vergeblich, diese Arbeiter zu bewegen, von ihrem unbefonnenen Vorgehen Abstand zu nehmen und die Arbeit bis zur Beendigung der Verhandlungen bezu. bis zu einem Beschluß der Verbandsleitungen über die Durchführung des Streiks weiterzuführen.

Nach Scheitern der Verhandlungen wurde beschlossen, am Montag, dem 14. Dezember, den Streik bei allen Firmen durchzuführen, die den zweiten Lohnabbau von 5 Prozent angekündigt hatten. Rund 19 000 Arbeiter sind in den Streik getreten. Davon sind organisiert: bei der sozialdemokratischen „Eintracht“ 7500, beim katholischen Verband „St. Lambertus“ 3500, beim christlichen Verband „Unitas“ 2500.

Das rücksichtslose Vorgehen der Arbeitgeber wird im höchsten allgemeinen verurteilt. Es steht bisher einzig da, fast 20 000 Arbeiter mit einem Lohnabbau zu bestrafen, weil, veranlaßt durch kommunistische Gehe, in einem Betriebe gestreikt wurde. Das sind sehr seltsame Erziehungs- methoden. Man wird das Gegenteil dessen erreichen, was

man angeblich erstrebt. Durch das brutale Vorgehen der Arbeitgeber wird die Arbeiterkraft dem Radikalismus in die Arme getrieben. — Wir wünschen den kämpfenden Arbeitern vollen Erfolg!

Die christlichen Gewerkschaften zur Notverordnung

Der geschäftsführende Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nahm am 19. Dezember zu der letzten Notverordnung der Reichsregierung Stellung. Uebereinstimmend kam zum Ausdruck, daß die tief in das gesamte Leben des Volkes eingreifende Verordnung von dem Gedanken getragen ist, eine einseitige Befestigung der Arbeitnehmer ersichteten zu vermeiden. Die Senkung der Zinsen, Zinsen, Frachten usw. wurde allseits begrüßt. In diesen Maßnahmen sehen die christlichen Gewerkschaften nicht nur ein Mittel zur Wirtschaftsbelebung, sondern auch einen Weg, der geeignet ist, den bisher fast allein gegenüber den Löhnen angewandten Druck zu vermindern.

Auf der anderen Seite bedeuten aber die durch die neue Notverordnung bedingten weiteren Lohnsenkungen, die einige Arbeitergruppen, darunter auch die Bergarbeiter, besonders hart treffen, eine schwere Belastung. Diese Belastung ist um so schwerer ins Gewicht fallend, als die Arbeitnehmer seither bereits erhebliche Opfer gebracht haben. Auch mit Rücksicht darauf, so wurde einmütig betont, müssen alle Anstrengungen gemacht werden, um die Senkung der Preise, besonders auch der ungebundenen, in einer Weise zum Erfolg zu führen, daß dadurch eine erhebliche Entlastung der Lebenshaltung herbeigeführt würde. Als Nachteil wurde angesehen, daß die Notverordnung keinen Weg zu einer stärkeren Beschäftigung des gänzlich darniederliegenden Baugewerbes eröffnete.

Trotz aller Bedenken, die gegen die Notverordnung beim einzelnen Teile derselben bestehen, wurde anerkannt, daß dieselbe im ganzen als eine entschiedene und großzügige Handlung angesehen werden müsse, um das Chaos und den Zusammenbruch zu vermeiden. Nur im Hinblick darauf und ferner im Hinblick auf die dringenden notwendigen außenpolitischen Entlastungen seien die schweren Eingriffe und großen Opfer, die die Notverordnung erfordert, zu rechtfertigen und zu tragen.

Ein weiterer Beitrag zur Tarifstarre

Die folgenden interessanten Ausführungen gingen bereits vor Bekanntwerden der Akkordbestimmungen ein. Sie behalten aber auch jetzt noch ihre grundsätzliche Bedeutung und verdienen allgemeine Beachtung. Die Schriftl.

Seit Jahren bemühen sich die Arbeitgeber, Behörden und Öffentlichkeit von der Unhaltbarkeit des bestehenden Tarif- und Schlichtungswesens zu überzeugen. Die ganze Wirtschaftsmisere, welche ihren stärksten Ausdruck in der großen Arbeitslosigkeit findet, ist die schließliche Folge des heutigen Tarifwesens hinzustellen. Finden die Gewerkschaften oder gar einmal eine Betriebsvertretung den Mut, die Arbeitgeber auf die heute immer stärker in Erscheinung tretende Unfähigkeit der heutigen Wirtschaftsführung hinzuweisen, so werden die Herren sehr empfindlich und glauben diese Unfähigkeit als Einzelerfolge abtun zu können. Dafür erhebt man umso stärker den Ruf nach einem radikalen Lohnabbau als einzigem Mittel zur Behebung der Krise, weil für eine variable Wirtschaft "starre Löhne" unerträglich seien. Daß variable Löhne möglich und tatsächlich auch vorhanden sind — auch ohne Lockerung der Tarifverträge — würde an dieser Stelle schon öfters dargelegt. Die geschilderten Lohnverhältnisse in der westfälischen und bayerischen Textilindustrie schreien zum Himmel. Für heute sollen die Verhältnisse in einem der größten badischen Textilbetriebe eine ähnliche Sprache reden, um zu zeigen, wie die Arbeitnehmer buchstäblich ausgeplündert werden.

Nach dem im Lohnvertrag für die badische Textilindustrie festgelegten Akkordbestimmungen setzt sich der Lohn für Trochlerinnen (um solche handelt es sich hier) zusammen aus dem eigentlichen Akkordlohn und einer Sozialzulage, gestaffelt nach dem Alter in Höhe von 1 bis 5 Pfg. Der Lohn ist aufgebaut auf dem 2-Seiten-System, welches aber heute so gut wie nicht mehr besteht. Bestimmungen über die Bezahlung bei dem jetzt bestehenden 3-, 4- und 6-Seiten-System sind keine vorhanden. Die Firma hat das Fehlen dieser Bestimmungen meidlich ausgenutzt, um die Mehrarbeit ausschließlich zu Lasten der Arbeiterinnen durchzuführen zu können, obwohl nicht die geringsten technischen Verbesserungen an den Maschinen durchgeführt wurden. Inwieweit nun die Löhne mit der geleisteten Mehrarbeit Schritt gehalten haben, möge folgende Aufstellung zeigen.

1. Durchschnittsakkordverdienste pro Stunde bei Bedienung von

2 Seiten		3 Seiten		4 Seiten		6 Seiten	
Dezember 1927	58 Pfg.	Dezember 1929	66,2 Pfg.	Dezember 1929	71 Pfg.	Dezember 1930	58,4 Pfg.
		August 1931	55,3 Pfg.	August 1931	56,4 Pfg.	August 1931	53,1 Pfg.

Es beträgt also die Senkung der Akkorddurchschnitts-Löhne:

- a) bei 3-Seiten Spinnerinnen vom Dezember 1929 bis August 1931 16,6 Prozent,
- b) bei 4-Seiten Spinnerinnen vom Dezember 1929 bis August 1931 21 Prozent.

Hierin enthalten ist eine Senkung der Löhne laut Schiedsspruch vom März 1931 um 5,8 Prozent, bleibt eine betriebliche Senkung von 11 Prozent bei 3-Seiten Spinnerinnen und 15 Prozent bei 4-Seiten Spinnerinnen.

Um die Handelsspanne

Die Forschungsstelle für den Handel, Berlin, hat am 22. 4. eine Arbeitstagung abgehalten mit dem Thema: "Das Problem der Handelsspanne". Die Hauptreferate hielten der Direktor der Forschungsstelle Prof. Dr. Jul. Girsch, Staatssekretär z. V. und Prof. Dr. Karl Brandt, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Marktforschung. Der Bericht über die Tagung mit 15 Diskussionsrednern ist jetzt in Buchform erschienen.

Für die Verbraucher und besonders auch für die in der Textilindustrie Beschäftigten erscheint uns sehr aufschlußreich, was ein Vertreter des Großhandels (Herr Rosenthal) dort ausführte:

Der ordentliche Großhandel, den wir meinen, braucht sich keiner Kontrolle zu unterziehen, denn der Preis, den er beansprucht, ist so minimal, daß der Verbraucher ihm diesen gern zugeht. Durch die bei rationeller und flüssiger Beschäftigung der Industrie verkürzten Speifen ist ja der vom Großhandel beanspruchte Nutzen bereits reichlich herausgewirtschaftet, und wenn die Gewinnspanne des Detailhändlers bescheiden wird, so muß der Verbraucher billigere Ware erhalten.

Es hat sich jetzt ein verkehrtes System herausgebildet, das für den Verbraucher untragbar ist, denn der kleinste Fabrikant, der früher fast keine Speifen hatte, hat jetzt seinen Speifenapparat durch seinen vergrößerten Verkaufsbereich beträchtlich erhöht, daß die Ware, die den Weg bis zum Verbraucher durchläuft, überbehaftet ist, so daß dadurch der Verbraucher nicht angehäuft, sondern verarmt worden ist.

Die Industriepanne ist in der Textilindustrie viel zu hoch, denn wenn die Bearbeitung eines Stoffes mehr kostet als der Koststoff selbst — wie dieses bei Druckware der Fall ist —, so ist dies schon ein Beweis dafür, daß hier unbedingt Veränderungen vorgenommen werden müssen. Der gewöhnliche Handel hat sich in den letzten Jahren in dem Maße erweitert, daß er jetzt eine große Konkurrenz für den Fabrikanten darstellt und der

Stärker tritt die Senkung der Löhne in Erscheinung, wenn man folgenden Vergleich zieht. Es wurden verdient:

- a) bei Bedienung von 3 Seiten im Dezember 1929 66,2 Pfg.
- b) bei Bedienung von 4 Seiten im August 1931 56,4 Pfg.
- c) bei Bedienung von 6 Seiten im August 1931 59,1 Pfg.

Also trotz doppelter Arbeitsleistung ein Minderverdienst von 7 Pfg.

Von Interesse ist auch die Entwicklung der Akkordlöhne für wengiger qualifizierte Arbeiterkategorien. Es wurden bezahlt für je 100 Kilogramm gesponnenes Garn bei 3-Seiten Spinnerinnen

	Garn Nr. 12	Garn Nr. 16	Garn Nr. 23	Garn Nr. 30
Dezember 1929	3,90 M.	6,20 M.	8,65 M.	12,90 M.
Dezember 1930	3,33 "	5,29 "	7,93 "	11,38 "
August 1931	3,19 "	4,98 "	7,29 "	10,72 "

bei 4-Seiten Spinnerinnen

	Garn Nr. 12	Garn Nr. 16	Garn Nr. 23	Garn Nr. 30
Dezember 1929	4,60 M.	5,40 M.	7,90 M.	11,30 M.
Dezember 1930	3,54 "	4,25 "	6,44 "	9,23 "
August 1931	2,62 "	3,41 "	6,07 "	8,69 "

bei 6-Seiten Spinnerinnen

	Garn Nr. 12	Garn Nr. 16	Garn Nr. 23	Garn Nr. 30
August 1931	4,25 M.	6,09 M.		

Die Senkung der Akkordlöhne vom Jahre 1929 bei drei Seiten bis zum Jahre 1931 bei vier Seiten beträgt bei Garn Nr. 12 = 32 Prozent, bei Garn Nr. 16 = 35 Prozent, bei Garn Nr. 23 = 30 Prozent, bei Garn Nr. 30 = 32,5 Prozent.

Hierin ist ebenfalls eine tarifliche Senkung von 5,8 Prozent enthalten. Der Rest wurde durch betriebliche Senkung herbeigeführt.

Wenn sich die Senkung der Akkordlöhne in der Entwicklung der Akkordlöhne nicht im gleichen Prozentfuß ausgewirkt hat, so rührt dies von der bis zum äußersten gesteigerten Arbeitsleistung jeder einzelnen Arbeiterin her. In anderen Abteilungen des Betriebes, wie Spinnerei und Weberei, liegen die Lohnverhältnisse ähnlich. Die männliche Akkordarbeiterchaft hat zudem noch eine weitere Senkung der Löhne von 4 Pfg. pro Stunde zu verzeichnen durch den Abbau einer bis zum Jahre 1930/31 bestandenen Sonderzulage. Die Tagelohnarbeiter bekamen einen Abbau von 11 Prozent zusätzlich Abbau der Leistungszulagen.

Die Erbitterung der schon jahrelang kurzarbeitenden Arbeiter ist groß. Trotzdem verlangt die Direktion auch neuerdings wieder einen Abbau der Akkordlöhne von 4 bis 8 Prozent. Ferner besteht in der badischen Textilindustrie ein tarifloser Zustand. Hier haben die Arbeitgeber noch keine Forderungen gestellt. Bekannt sind lediglich die Arbeiterforderungen von den letzten Tarifverhandlungen, nach welchen die Löhne auf den Stand vom Jahre 1924 zurückgeführt werden sollen. Wir glauben nicht, daß die Herren ihre Forderungen zurückschrauben werden.

Leider muß immer wieder festgestellt werden, daß die Reichsregierung von den Plänen der Arbeitgeber derart unrichtig ist, daß sie sich denselben nicht mehr zu entziehen gewillt ist. Täglich stehen Regierungsmitglieder vor der Öffentlichkeit und vor der Arbeiterchaft und erklären, daß die Senkung der Gehaltskosten nicht allein von der Lohn- und Gehaltsseite erfolgen darf. Zu gleicher Zeit aber jenseit dieselbe Regierung durch Schiedssprüche ihrer Organe und durch die schematische Verbindlichkeitsklärung dieser Schiedssprüche die Löhne wiederum einseitig, auf den aber dringend notwendigen Abbau der Preise wartet die Arbeiterchaft aber schon jahrelang vergebens. Hier gilt das Wort: Die Arbeiterchaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

*) Die Akkordlöhne für 6-Seiten Spinnerinnen bleiben hier außer Betracht.

Verband dadurch gezwungen wurde, von heute zu morgen einen Rabatt von 30 Prozent zu gewähren.

Jetzt handelt es sich um den Veredler-Druckerverband, dem gezeigt werden muß, daß zur Ankurbelung der Wirtschaft ein größerer Verbrauch gehört. Der größere Verbrauch kann nur durch Beseitigung der Ware erfolgen. Die Praxis hat auch immer wieder gezeigt, daß der Arbeiter, wenn er am Ende der Woche für sein Geld mehr Ware erhalten kann, dieses im Rahmen seines Einkommens auch aufnimmt.

Früher wurde der Rohweberei-Industrie in jenen zwei bis drei Tagen der Beschäftigungsgrad für ein Quartal aufgegeben, und zwar von wenigen Engrosfirmen, und dadurch ist die billige Herstellung der Welt erzielt worden. Durch die Umstellung der Industrie sind Kriege verlohren gegangen, weil der Weg, den die Industrie beschritten hat, nur den einzelnen Warengruppen Vorteile brachte und keinem anderen Zweig der Wirtschaft.

Je offener der Großhandel seine Karten auslegt, desto schneller wird sich die gesamte Wirtschaft, der Staat davon überzeugen lassen müssen, daß jede Ware, die über den Engrosverkauf geht, dem Verbraucher viel billiger zu geführt werden kann, als dies bei dem heutigen Verkaufssystem der Fabrikanten möglich ist.

Internationale Arbeitsvergleiche

Im Februar 1930 beschloß der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, den Regierungen der interessierten Länder einen Fragebogenentwurf über die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie (Wolle und Baumwolle) zu unterbreiten. Von 22 befragten Regierungen haben 21 geantwortet, und zur Prüfung und Auswertung dieser Antworten ist jetzt in Genf unter dem Vorsitz des britischen Regierungsvertreeters der Ausschuss zur Untersuchung der Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie zusammengetreten. Man darf annehmen, daß die Erhebung aus bald zum Abschluß gebracht wird, und daß das Internationale Arbeitsamt alsdann eine Hebericht über die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie verschiedener Länder veröffentlichen wird.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Monat November 1931.

Die Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse hat allgemein auch auf die Beschäftigungslage weiter verschlechternd eingewirkt. Es ist daher erfreulich, wenn wir feststellen können, daß in der Textilindustrie eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten ist. Wenn auch der Grad der Arbeitslosigkeit (20,9 Prozent) derselbe wie im Vormonat geblieben ist, so sind die Kurzarbeit von 66,2 Prozent auf 44,7 Prozent zurück.

Innerhalb der Bezirke hat eine Verschiebung infolge stattgefunden, daß in Schlesien die Arbeitslosigkeit um rund 10 Prozent zurückgegangen ist, die Kurzarbeit jedoch um 8 Prozent zugenommen hat. In allen anderen Bezirken hat eine Veränderung gegen den Vormonat kaum stattgefunden, außer Westfalen, wo die Kurzarbeit um 10 Prozent zurückging.

In den einzelnen Branchen ist das Verhältnis so, daß in der Leinenbranche die Arbeitslosigkeit um 4 Prozent gestiegen, die Kurzarbeit um 12 Prozent gesunken ist. Sonst ist innerhalb der Branchen der Grad der Arbeitslosigkeit derselbe wie im Oktober. Die Kurzarbeit ist bei der Baumwolle um 17 Prozent, bei der Jute um 16 Prozent und bei der Seide um 5 Prozent gesunken.

Uebersicht:

Branchen	Wollbeschäftigt %	Arbeitslos %	Kurzarbeit %
Seide und Kunstseide	29,6	21,7	48,7
Wolle	34,3	21,6	44,1
Baumwolle	34,3	20,6	45,1
Leinen	34,3	20,4	35,3
Jute	54,1	17,9	28,0
Wirkerei und Strickerei	40,3	23,4	26,3
Cardinen, Spizen, Tüll	39,4	24,5	36,1
Sonstige	26,0	18,6	55,4
Insgesamt	34,4	20,9	44,7

Allgemeine Rundschau

Evangelische Arbeiterbildung.

Ein dreiwöchiger Lehrgang für jüngere evangelische Arbeiter bei der Evangelisch-sozialen Schule ist im Oktober abgelaufen. Die Teilnehmer waren erwachsen, zum Teil hatten sie bereits in der Arbeiterkategorie der Evangelisch-sozialen Schule mitgearbeitet und kehrten dorthin oder in die Arbeitslosenvereine der Schulen zurück.

Der nächste Drei-Wochenlehrgang für evangelische Arbeiter ist für die Zeit vom 1.-21. Februar vorgesehen. Auch in ihm werden die Teilnehmer wieder in die Fragen der Weltanschauung, der Wirtschaft, Sozialpolitik und Arbeiterbewegung eingeführt sowie insbesondere in die gesellschaftlichen Grundlagen und praktischen Erfordernisse des freiwilligen Arbeitsdienstes und der neuen Stadtratswahl.

Ankunft erteilt die Evangelisch-soziale Schule, Spandau, Johannesstr.

Sprüche aus den Ortsgruppen

Reichenbach (Bogtl.). Frauenversammlung. Am 9. November hielt unsere Frauengruppe ihre Versammlung ab. Unsere Vorsitzende, Kollegin Helene Bauer, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden herzlich. Ganz besonders galt ihr Gruß der Kollegin Fischer aus Dresden, welche in unserer Mitte weilte. Es war ein freudiger Tag für unsere Gruppe, denn wir konnten auf unser einjähriges Bestehen zurückblicken. Wenn auch in unserer Gruppe fast alles ältere Kolleginnen sind, so herrscht doch stets ein frisches und fröhliches Leben. Kollegin Fischer sprach über Wirtschaftspolitik, Winterhilfe, ja sogar auch etwas über Politik. In klugen Worten wurde uns alles klar und verständlich gefaßt. Auch bekamen wir einige praktische Winke für unsere Werbe- und Winterarbeit. Das von Kollegin Fischer Gehörte wird von neuem alle Kolleginnen zur Mitarbeit anspornen. Nachdem der erste Teil beendet war, trat man in den zweiten geselligen Teil ein. Anlaßlich des Stiftungsfestes und Stiftungstages wurden unsere Kolleginnen mit Kaffee und Stollen bewirtet. Einige schöne Gesellschaftsspiele und Lieder verschönten den Abend. Es wird allen ein Ansporn sein, mit neuem Mut an unsere Arbeit zu gehen. Unsere Lösung ist: Vormwärts immer, rückwärts nimmer! Marg. Albert.

† Sterbetafel †

Wilhelm Kumbach, Brand b. Aachen, 66 J. — Emilie Jeggwisch, Oellingen, 25 J. — Friedr. Pellen, Rheine, 42 J. — Josef Guggemos, Jüssen, 68 J. — Bankr. Bieler, Bamberg, 71 J. — Fr. Bodmann, Barmen, 60 J. — Adele Stiegen, R. Gladbach, 90 J. — Leonhard Jahnke, R. Gladbach, 60 J. — Hermann Berthel, Neuenkirchen, 70 J. — Franz Werh, Aachen, 88 J. — Anna Wahl, Friedberg, 68 J. — Wilh. Birge, Aachen, 67 J. — A. Rabemayer, Birgden, 38 J. — Josef Erbrath, Neuenkirchen, 58 J. — Anna Robelt, Füllingsdorf, 65 J.

Ruhet in Frieden!

Bekanntmachung

Wir weisen darauf hin, daß der in der Woche vom 27. Dezember bis 2. Januar fällige Beitrag für die 53. Beitragswoche gilt.

Das vierte Quartal 1931 ist mit dem 2. Januar 1932 abzuschließen. Der Hauptvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Weihnacht. — Die letzten Rezerden. — Generalstreik der Textilarbeiter in Inzente (Golland). — Die Christliche Gewerkschafts-Internationale über die sozialen Auswirkungen der Krise. — Die christlichen Gewerkschaften zur Rohwollindustrie. — Ein weiterer Beitrag zur Tarifstarre. — Internationale Arbeitsvergleiche in der Textilindustrie. — Um die Handelsspanne. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Monat November 1931. — Revue: Ein Ranje singt. — Buchbesprechungen. — Allgemeine Rundschau: Evangelische Arbeiterbildung. — Sprüche aus den Ortsgruppen: Reichenbach (Bogtl.). — Sterbetafel. — Bekanntmachung.

Schriftleitung: Otto Raier, Düsseldorf, Florastraße 7.